

Theorien des Populären

Popkultur und Populäres spielen eine immer größere Rolle in der Gesellschaft. Mit Blick auf die Hochkultur wird das Populäre eher naserümpfend zur Kenntnis genommen, eine ernsthafte, gar wissenschaftliche Auseinandersetzung ist im Land der Dichter und Denker rar. Das soll sich mit dem vorliegenden Sammelband ändern, der auf einer Tagung der AG Populärkultur und Medien in der Gesellschaft für Medienwissenschaft basiert. In einem ersten Teil des Buches finden sich unter der Überschrift „Diskussionen“ fünf Beiträge, die einerseits die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Populären in Deutschland nachzeichnen und sich andererseits einer Theorie des Populären annähern. Popkultur wird dabei als Teil der medien- und kulturwissenschaftlichen Theoriebildung ausgemacht (vgl. die Beiträge von Christina Bartz und Marcus S. Kleiner). Im zweiten Teil des Bandes folgen unter der Überschrift „Beiträge“ sieben weitere Aufsätze, die sich u. a. mit einer „Soziologie des Hörens“ (Jochen Bonz), mit den Problemen der Erforschung des Musikjournalismus (Benjamin Schäfer), mit der Philosophie des Populären nach Stanley Cavell (Herbert Schwaab) oder mit Bausteinen zu einer Theorie des Populären (Sascha Trültzsch/Thomas Wilke) auseinandersetzen. Deutlich wird dabei, wie eng Phänomene des Populären an die Medien und an den öffentlichen Diskurs gebunden sind. Eine lesenswerte Annäherung.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Grundmuster visueller Kultur

Da der Schmerz nur unzulänglich sprachlich kommunizierbar sei, wurde zu allen Zeiten nach einem entsprechenden „visuellen Äquivalenten“ (S. 268) gesucht. Angesichts dessen erscheint es aus Sicht des Autors erstaunlich, dass der Schmerz als ein Grundmuster der visuellen Kultur bis dato kaum untersucht worden ist. Hier will die vorliegende Arbeit eine Lücke schließen und damit die als notwendig erachtete „Ausbildung und Förderung von visueller Kompetenz“ (S. 9) im Bildungsbereich befördern. Einleitend diskutiert Wolfgang Schug die Begriffe der „visuellen Kompetenz“ und des „Schmerzes“. Dann legt er seine Methode der Materialauswertung dar, wobei er sich auf das Modell Erwin Panofskys bezieht, das die rein gegenständliche Bildinterpretation über die sozialgeschichtliche bis hin zur ideengeschichtlichen Ebene erweitert. Schließlich arbeitet er im Kern seiner Ausführungen auf der Grundlage zahlreicher Beispielanalysen fünf Kategorien der Schmerzdarstellung heraus: Schmerz als Vermittler der Leiden Christi und als Mittel der Künstlererfahrung, der Macht, der Allegorie und der Zeitkritik. Abschließend sucht Schug die These zu belegen, dass heutige visuelle Kultur immer auch unbewusst auf klassische Bildmuster zurückgreift. Der Band ist ein interessantes Plädoyer dafür, den Umgang mit der kulturellen Bedeutung von Bildern bewusst zu erlernen. Leider schmälert die Druckqualität der Beispielabbildungen den Gebrauchswert der Publikation erheblich.

Klaus-Dieter Felsmann

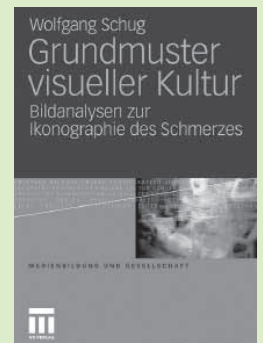
Medienbildung und Medienkompetenz

Der Band versteht sich als Dokument eines Selbstverständigungsprozesses innerhalb der Wissenschaftsdisziplin der Medienpädagogik angesichts modernen Mediennutzungsverhaltens. Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren kontrovers geführten Debatte um die Kategorien „Medienbildung“ bzw. „Medienkompetenz“ zeichnet Gerhard Tulodziecki anschaulich die Entstehung und Entwicklung dieser Leitbegriffe nach. Unter Einbeziehung des angloamerikanischen Begriffs der Media Literacy knüpft Heinz Moser an den historischen Exkurs an und arbeitet heraus, dass es nicht um die Begriffe als solche gehen sollte, sondern um die jeweils damit verbundenen Diskurse. Die folgenden Aufsätze bestätigen diesen Gedanken, wobei durchaus eher Mosers Forderung der Suche nach „gegenseitigen Anschlussmöglichkeiten“ (S. 57) als konkurrenzorientierte Profilierung wahrzunehmen ist. Hinsichtlich perspektivischer Aspekte denkt abschließend Dominik Petko über eine stärkere Konvergenz von Medienpädagogik und Mediendidaktik nach. In diesem Kontext müsse der Erwerb von Medienkompetenz „nicht mehr nur als Sozialisierungsprozess, sondern auch als Anregungs- und Vermittlungsprozess verstanden werden“ (S. 254). Michael Kerres und Claudia de Witt konstatieren schließlich, dass sich bei der zunehmenden Vernetzung menschlichen Handelns mit medialer Technik die Frage stelle, „wie diese Umwelten gestaltet werden, um ihre Potenziale für Bildung und Erziehung zu erschließen“ (S. 208).

Klaus-Dieter Felsmann



Christoph Jacke/Jens Ruchatz/Martin Zierold (Hrsg.): *Pop, Populäres und Theorien. Forschungsansätze und Perspektiven zu einem prekären Verhältnis in der Medienkulturgeellschaft.* Münster 2011: LIT Verlag. 240 Seiten, 24,90 Euro



Wolfgang Schug: *Grundmuster visueller Kultur. Bildanalysen zur Ikonographie des Schmerzes.* Wiesbaden 2012: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 288 Seiten, 39,95 Euro



Heinz Moser/Petra Grell/Horst Niesyto (Hrsg.): *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik.* München 2011: kopaed Verlag. 260 Seiten, 18,00 Euro